

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.35 monatl. 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkehr viertel. M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.
während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Formzelle.
Reklamen 15 Pfg. die Postzelle.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Die „neuen Steuern“

der Stengelschen Finanzreform, die teilweise bald zum alten Eisen geworfen werden sollen und auf die das Zentrum bisher so stolz war, haben im laufenden Steuerjahr vollständig verjagt.
Einzig die Zigarettensteuer wird einen kleinen Ueberschuss ergeben. Im Etat sind 14,34 Mill. eingelegt; in 5 Monaten bis Ende August sind 6,39 Mill. eingegangen, so daß man bei gleichbleibendem Konsum auf eine Einnahme von über 15 Mill. rechnen darf.
Dagegen ergeben alle anderen Steuerarten aus der Küche des Zentrums und der Nationalliberalen einen ganz gehörigen Ausfall.
Der Frachtturkundenstempel ist bisher bereits um 400 000 Mark hinter dem Vorjahr zurückgeblieben. Tritt keine Besserung im wirtschaftlichen Leben ein, so ist ein Ausfall von 1 Million gegenüber dem Etat sicher.
Noch schlimmer steht es mit dem famosen Personenfahrkartenstempel. Anfänglich mit 45 Millionen in den Etat von 1907 eingelegt, ist der Erlös aus dieser Verkehrsverbinderungssteuer für den Etat 1908 auf nur 23,52 Millionen, also auf die Hälfte des anfänglich angenommenen Betrags im Etat zur Anrechnung gekommen. Und nun wird allem nach nicht einmal diese Summe erreicht werden. Bis Ende August — der Hauptreisezeit — sind erst 7,38 Millionen eingegangen, so daß der Gesamt-Ertrag kaum auf 20 Millionen kommen wird; also Ausfall rund 4 Millionen bei einem ohnehin stark erniedrigten Anschlag!
Die Glaubenskarten für Kraftfahrzeuge werden ungefähr den Anschlag erbringen. Die ganze Steuer ist übrigens nach früheren Erfahrungen auf nur 1,96 Mill. heruntergesetzt worden. Bisher — in der Haupterntezeit — sind 1,19 Mill. eingekommen.
Groß ist auch der Ausfall an der Lantiensteuer der Steuer für die Vergütungen an Mitglieder von Aufsichtsräten. Im Jahre 1907 waren die Hoffnungen auf 9,80 Millionen gespannt. Der Etat für 1908 hat vorerst den Steuerbetrag auf 5,88 Millionen herabgesetzt; und eingegangen ist bis jetzt noch nicht einmal 1 Million, genau 0,92 Millionen. Nach dieser Erfahrung wird man auf nicht mehr als 2 Millionen Einnahmen rechnen dürfen, so daß nicht einmal die Hälfte des Anschlags eintreten und ein Ausfall von 3—4 Millionen eintreten wird.

Man wird sich erinnern, wie das Zentrum gerade die Lantiensteuer und die Steuer auf Automobile aufs lebhafteste als eine Steuer für die reichen Leute gefordert und damit seine „soziale“ Weisheit und Gerechtigkeit angepriesen hat. Und nun zeigt sich, wie gerade diese Steuern aufs empfindlichste verjagen, weil sie — wie wenig andere — von der Konjunktur abhängig sind.
Auch der Frachtturkundenstempel zeigt dieselben Erscheinungen.
Die Personenfahrkartensteuer, die von den Nationalliberalen erfunden und vom Zentrum aufs heftigste verteidigt, ist aber jetzt schon als eine in sich zusammengebrochene Steuerart zu bezeichnen. Ihre Ertragnisse, stets im Rückgang begriffen, bedeuten geradezu eine Schädigung und Verwirrung der Einnahmen der einzelnen Eisenbahnverwaltungen.
Eine andere Betrachtung muß der Erbschaftsteuer zuteil werden. Bei ihr ist der Ausfall am größten; er wird sich voraussichtlich auf 17 Millionen belaufen. Das rührt aber daher, daß der Etatjahrs unbegreiflicher Weise gleich um 6 Millionen erhöht wurde.
Die Erhöhung des Etatsfalls für 1908 wurde damit begründet, daß allmählich sich die Wirksamkeit der Steuer immer mehr zeigen müsse. Man merkt aber von einer Zunahme sehr wenig, und es sind in dem laufenden Jahre bisher erst 630 000 Mark mehr eingekommen als im gleichen Zeitraum des vorigen Etatsjahres.
Das so reich gestülpte und viel gepriesene „Stengelsche Steuerbudget“ wird also am Jahresabschluss sich mit einem vorwärtigen Defizit von 23 Millionen repräsentieren. Und auf so etwas ist das Zentrum stolz!

auf die großen Aufgaben, welche der Technik noch bevorstehen. Kultusminister Dr. v. Wehner hob die große wirtschaftliche und erzieherische Bedeutung des Deutschen Museums hervor und betonte, die bayerische Regierung werde das ihr anvertraute Kleinod treulich hüten. Generaldirektor Dechelhäuser-Deffau und Raurat Oskar v. Rißer-München erstatteten Bericht über die bisherige Entwicklung der Sammlungen und des Neubaus des Deutschen Museums.
Nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten sprach Graf Zeppelin seinen Dank aus für die Wahl zum Vorsitzenden des Vorstandsrats des Deutschen Museums und knüpfte daran eine eingehende Schilderung seiner großen Fernfahrt und des Unfalls bei Echterdingen. Diese Landung sei genau an ausgezeichneter Stelle und so sanft erfolgt, daß man kaum das Aufsetzen der Gondel bemerkt habe. Als Ursache der Katastrophe führte der Graf an, daß der Ballon, von einer Menschenmauer umgeben, wie in einer großen Schüssel dastand, in die dann der Wirbelwind hineinfuhr und den Ballon emporhob. Weiter erklärte er: 30 Mann an jeder Gondel hätten den Ballon nicht zu halten vermocht. Hätte aber das Publikum — etwa durch den Zuruf: Alle heran! — näher an den Ballon herangebracht werden können, so hätte der Wirbelwind nicht mit solcher Gewalt unter den Ballon fahren und ihn in die Höhe heben können. Von den Geräten zur Verankerung hätte eine zweite Garnitur vor Mainz zurückgelassen werden müssen, aber auch die mitgenommene habe ausgehalten. Kein Seil sei gerissen, nur der aus der Erde mit herausgehobene Anker sei später beim Aufschlagen in zwei Teile gesprungen. Ueber die unmittelbare Ursache des Ballonbrandes äußerte sich Graf Zeppelin nicht. Besonders bemerkenswert war die folgende Erklärung Zeppelins: Es sei freilich leichtsinnig gewesen, mit den geringen Erfahrungen, die er damals noch gehabt habe, die große Fernfahrt nach Mainz anzutreten, aber nach Er schöpfung aller seiner Mittel sei er durch die finanzielle Lage zur Ablegung der vom Reiche vorgeführten Probe gedrängt gewesen. Und zum Schluß sagte der Graf, durch die großartige Spende habe sich das deutsche Volk ein Anrecht darauf erworben, daß er alle Kräfte der Entwicklung der Luftschiffahrt widme.

Rundschau.

Jahresversammlung des Deutschen Museums.

Graf Zeppelin über Echterdingen.
Unter dem Vorsitz des Prinzen Ludwig tagte am Donnerstag in München die Jahresversammlung des Hauptauschusses des Deutschen Museums. Die Reichsregierung und zahlreiche Bundesstaaten hatten Vertreter entsandt. Unter der großen Zahl der auswärtigen Ausschussmitglieder war Graf Zeppelin erschienen. Prinz Ludwig eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis

Nur so erscheint dir die Welt,
Wie du sie betrachtest;
Gut, wenn sie dir gefällt;
Schlecht, wenn du sie verachtest.
Hermann Haase-Gelshausen.

Rosa-Marina.

Roman von Relatiowa Zaba.
Deutsch von Leo von Bremen.
(Fortsetzung.)

„Befragst Du das jetzt noch?“
Sie errödete tief und schlug die Augen nieder. „Ja, noch immer!“
„Es kann nicht sein, Kind, es darf nicht sein! Bedenke es wohl: nur mit Frank, nur bei Deinem Namen kannst und darfst Du glücklich werden! Jetzt, da Du alles weißt, darf ich Dich nicht länger bei mir behalten!“
Sie rang die Hände in Verzweiflung und blickte hilflos zu ihm auf.
Er wurde noch bleicher, als er schon war; er nahm ihre Hand in die seinige, väterlicher, freundlicher als je zuvor. „Rosa, sei verständig! Wie kannst Du jemand so lieben, der Dich nur tadeln einzuführen möchte; ich bin ja der Bruder Deines Vaters!“
— Sie zog sich plötzlich schauernd zurück.
„Siehst Du wohl, Du wendest Dich voll Abscheu von mir weg! Und Du hast recht, denn weiter habe ich nichts verdient! Ich sehe, Rosa, denke nach über das, was Deine Pflicht als Tochter und als Frau von Dir fordert, und laß mir dann, was Du beschloßen hast!“
Jetzt klang seine Stimme streng, fast gebieterisch. Rosa blieb einen Augenblick allein stehen, dann barg sie das Gesicht in den Händen und rief: „O Gott! Wie bin ich doch so schlecht! Wie kann ich nur so schlecht sein!“
Sie verließ das Haus und eilte zum Meere hinaus, das

wild und ungeklärt erbrauste, als wenn es noch zitterte bei dem Gedanken an den schrecklichen Sturm, der es gestern erschütterte hatte.

Am Strande blieb sie stehen. Das Fräulein der milden Bogen war so ganz in Uebereinstimmung mit dem Aufsturz in ihrem Herzen; sie verstand die Stimmen, die mit den inneren Klängen ihres verirrten Gemütes so völlig harmonierten.

Als sie nach Hause kam, war es schon halb finster. Der Doktor sah an seinem Schreibtisch, das Haupt auf die Hände gestützt. Sie trat an ihn heran und sprach halb flüsternd: „Dusel, willst Du Frank schreiben, daß ich ihn erwarte?“
„Gut, Kind; ich werde es heute abend noch tun.“
Aber er schrieb. Aber in der nächtlichen Nacht wurde Rosa-Maria schwer krank; ein heftiges Nervenfieber offenbarte sich, und der Arzt fragte sich voll ängstlicher Sorge: „Werde ich denn auch noch für das Leben der Tochter die Verantwortung auf mich nehmen müssen!“
Frank kam nicht.

Dreizehntes Kapitel.

Nachdem Ariechem so plötzlich Rosa von Amsterdam geholt, hatte Frank die Zeit in der ihm eigenen Weise verlebt. Er blieb erst eine Zeitlang in der Stadt, als wenn nichts vorgefallen wäre; dann überkam ihn die alte Meiselust, er ahta nach England und Schottland, besuchte Museen und Privatmuseen und machte Skizzen in einsamen Seebädern. Nirgends konnte er indes Ruhe finden. Ueberall verfolgte ihn die Erinnerung an ein paar Augen, so tief und ausdrucksvoll wie das Meer, aber auch so veränderlich und benealisch wie seine Oberfläche. Diese Augen blickten ihn bald spöttisch, bald mit klarem Vorwurf an; er wußte nicht, ob sie Rosa-Maria oder der Rosa-Maria seiner Einbildung gehörten. Endlich aber wurde das Verlangen ihm zu stark und zu mächtig; er verließ England, unglücklich, wobin er sich wenden sollte: nach Paris, in dessen Nähe er ein Atelier

hatte, worin sein Gemälde der Vollendung entgegenbarte, oder nach Dünwühl, wo seine Frau zu erwarten.

Ehe er es selbst recht wahrte, langte er in Amsterdam an, überraschte seine Familie bei Tisch und reiste am nächsten Mittwoch wieder ab.

„Bleibst Du lange fort?“ rief seine Mutter ihm nach.

„Ich weiß es noch nicht, vielleicht komme ich heute abend nach Hause, vielleicht erst im nächsten Jahre.“

„Wenn man es nur weiß!“ sagte die alte Dame ungehalten. „Und wenn ich inzwischen sterben sollte, wo wird man Dich denn finden können?“

„Na, Mutter, nur keine Sorge! So rasch stirbt man nicht in Deinen Jahren!“

Er ging nach Dünwühl. Tags zuvor hatte er seinem Dusel geschrieben, ob er jetzt seine Frau besuchen dürfe; aber er hatte keine Geduld, die Antwort abzuwarten. Eine unüberstehliche Nacht trieb ihn zum Meere; er verließ den Dampftram noch vor dem Dorfe und belügte, am Strand entlang zum Hause des Doktors zu spazieren.

Das Meer bot ein prächtiges Schauspiel dar. Die dunklen Wellen darüber stoben noch in wilder und zorniger Fahrt daher in der Ferne, verschwammen sie mit den braungrünen Bogen über denen der Schaum in breiten Kloden tanzte. Franks Seele war ganz erfüllt von dem Anblick des wild erregten Wassers und das weder Knist noch Menschen vermocht hätten, das bewirkte die unbändige Natur; er vergaß das Ziel seiner Reise, die traurigen Augen seiner Rosa-Maria, um einzig und allein an seine Schöpfung, an Rosa-Maria zu denken. Voll Entzücken nahm er das eigentümliche, fremdartige Farben- und Linienspiel der Wellen und Wolken in sich auf. Nüchlich brach die Sonne durch; eine rötliche oder lieber saßgelbe Glut flammte wie ein Brand aus den übereinander gestrauten schwarzen Massen hervor und warf ihr greües, falsches Licht über den Strand und das Meer, über das Dorf — und eine weibliche Gestalt, die wenige Schritte von Frank entfernt unmittelbar am Ufer stand.

(Fortsetzung folgt)

Schließlich teilte Prinz Ludwig mit, daß gestern vormittag das Münchner Gemeindefolge einmütig beschlossen habe, die für den Bau des Deutschen Museums erforderliche elektrische Kraft, Wasser, Sand und Kies unentgeltlich zu liefern. Der Wert dieses Anerbietens sei auf 40 000 M. berechnet. Prinz Ludwig dankte schließlich mit warmen Worten dem zurücktretenden Vorsitzenden des Vorstandes, Dechelhäuser, und begrüßte seinen Nachfolger, den Grafen Zeppelin, der sich als junger Reiteroffizier durch seinen fähigen Ritt 1870 und jetzt durch seine Erfolge auf dem Gebiet der Luftschiffahrt die Herzen des deutschen Volkes gewonnen habe.

Reform des Schankkonzessionswesens.

Eine durchgreifende Reform des deutschen Schankkonzessionswesens wird von der Reichsregierung vorbereitet. Wie gemeldet wird, sollen unter anderem folgende Änderungen eingeführt werden.

Auch an Orten von über 15 000 Einwohnern soll die obligatorische Prüfung der Bedürfnisfrage, die bisher nur durch Ortsstatut geregelt wurde, erfolgen. Dem Anmierzweigenunwesen soll dadurch ein Ende bereitet werden, das in gewisse Schankkonzessionen das Verbot eingeflochten werden soll, weibliches Personal (Kellnerinnen) zu beschäftigen.

Die bauliche Ausstattung der Lokale soll nach allgemeinen, volkshygienischen Normen geregelt werden, damit sich zu den Schädigungen des Trunkes nicht noch die üblen Folgen schlechter Ventilation und dergleichen gesellen.

Die Schmuckwarenindustrie

Ist mit dem bisherigen Verlauf des diesjährigen Geschäftes im allgemeinen nicht zufrieden; auch für Weihnacht liegen die Aussichten nicht vielversprechend. Im Inlande geschwächte Kaufkraft, im Auslande ebenfalls zurückgehender Absatz! Die Goldwarenausfuhr erlitt sogar einen bedeutenden Ausfall; sie ging nicht allein der Menge, sondern noch viel stärker dem Werte nach zurück. Es wurden in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres nur 141,67 Doppelzentner exportiert gegen 176,13 im vorigen Jahre. Der Wert der Ausfuhrmenge sank von 114,87 Millionen auf 88,80 Millionen Mark, da der Einheitswert pro Doppelzentner ungewöhnlich stark gefallen ist.

Vor allem bezogen weniger Goldwaren aus Deutschland, während die Vereinigten Staaten erheblich mehr bezogen, allerdings geringwertige Waren. Nicht so groß, aber noch bedeutend ist der Ausfall, den die deutsche Schmuckwarenindustrie infolge der geringeren Ausfuhr von Silberwaren erlitt. Schmuckgegenstände aus Silber wurden nur für 6,43 Millionen Mark exportiert gegen 15,80 Millionen in der Parallelzeit 1907. Es ergibt sich sonach ein Rückgang von 9,4 Millionen Mark. Dänemark, die Niederlande, die Schweiz und Desterreich schränkten ihre Einfäufe sehr stark ein, während Amerika, Russland und Italien mehr bezogen. Auch Tafelgeräte aus Silber wurden erheblich weniger als 1907 exportiert; die Ausfuhr betrug nur 7,25 Millionen Mark gegen 11,95 Millionen im Vorjahr. Die Einbuße stellt sich demnach bei Silberwaren zusammen auf 14,1 Millionen Mark.

Es seien endlich noch Waren aus Platin und Platimetallen erwähnt, die für nur 1,75 Millionen Mark ins Ausland gingen gegen 5,24 Millionen im vorigen Jahre. Hier sind es vor allem Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika, die ihre Bezüge aus Deutschland im laufenden Jahre stark reduziert haben.

Die ungarische Wahlreform.

Der ungarische Minister des Innern, Graf Andrássy, erteilte in einer Versammlung der Kossuthpartei Aufklärung über die ungarische Wahlreform. Seinen Ausführungen zufolge wird das Wahlrecht ein allgemeines, jedoch nicht ein gleiches sein; die Abstammung wird nicht geheim sein. Bei der Erfüllung gewisser Bedingungen, hinsichtlich der Steuerleistung oder des Bildungsgrades tritt Pluralität durch Gewährung einer zweiten oder dritten Stimme ein. Die Zahl der Wähler wird ungefähr von einer auf vier Millionen erhöht. Analphabeten erhalten nur ein indirektes Wahlrecht. Zehn Alphabeten wählen als Urwähler einen Wahlmann. Der Minister erklärte, daß, nachdem durch die Reform die Zahl der Wähler bedeutend erhöht worden sei, es durch die Pluralität verhütet werden müsse, daß jene Elemente, die bisher die politischen Rechte besaßen haben, durch das numerische Uebergewicht der Massen ihren Einfluß verlieren.

Holland und Venezuela.

Die Nachricht, Präsident Castro habe sich geweigert, die zweite holländische Note durch den deutschen Gesandten in Caracas, der augenblicklich die niederländischen Interessen vertritt, anzunehmen, und daß Castro die Uebergabe der Note durch einen besonderen holländischen Gesandten verlangt, hat in Holland sehr unangenehm berührt. Das „Handelsblatt“, das noch vor wenigen Wochen, von einer Aktion Hollands abgeraten hatte, und eine Verständigung mit den gleichfalls mit Castro zerfallenen Mächten anempfohlen hatte, sagt, daß kein Vertreter Hollands, solange die offiziellen Beziehungen nicht wieder hergestellt seien, sich nach Venezuela begeben könne, auf die Gefahr hin, ebenso wie der niederländische Geschäftsträger de Neus des Landes verwiesen zu werden. „Wenn nicht eine andere Macht ihre freundschaftlichen Vermittlerdienste anbietet und beide Parteien geneigt sind, hiervon Gebrauch zu machen, so erscheint“, fährt das Blatt in bemerkenswerter Weise fort, „eine freundschaftliche Lösung des Konfliktes nicht mehr möglich.“

Tages-Chronik.

Mannheim, 1. Okt. Von dem durch den Eisenbrand in Rheinau entstandenen Schaden entfällt auf Warenschaden eine Summe von 250 bis 300 000 M.

Beteiligt sind die Westdeutsche Versicherungs-Gesellschaft mit 250 000 Mark, der Londoner „Phoenix“ mit 70 000 Mark, die Berliner Versicherungs-Gesellschaft mit 270 000 Mark, die „Colonia“ mit 50 000 Mark.

München, 1. Okt. Die außerordentliche Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins München hat sich mit der Haltung ihrer Delegierten in Nürnberg vollständig einverstanden erklärt, besonders mit der Erklärung der 67 Delegierten zur Budgetfrage. Nur zwölf Stimmen waren dagegen.

Nürnberg, 1. Okt. Gestern ist hier der bekannte Großindustrielle Kommerzienrat Gustav Schwanenherz, Besitzer der Bleistiftfabrik Großberger und Kurz, gestorben.

Berlin, 1. Okt. Die Eröffnung der Untergrundbahnstrecke Leipziger Platz—Spittelmarkt ging heute ohne großes Gepränge und ohne Formlichkeiten ab. Die erste Fahrt verlief glatt und ohne jede Störung. Erst geraume Zeit später wickelte sich der weitere Betrieb unter regerer Anteilnahme des Publikums ab. Von einer größeren Verlegung der umliegenden Gebäude, wie sie ursprünglich geplant war, war mit Rücksicht auf die Hochbahnkatastrophe Abstand genommen worden.

Zara, (Dalmatien), 1. Okt. Nachdem es hier in letzter Zeit wiederholt zu kleineren Zusammenstößen zwischen Zivil und Militär gekommen war, fand gestern eine größere Ausschreitung statt. Als abends eine Gruppe von Ausflüglern zur Stadt zurückkehrte, entstand ein Streit mit einer Patrouille von Landwehroffizieren, die zur Verhütung von Ausschreitungen ausgesandt war. Aus der Menge fiel ein Revolver ab, worauf von der Patrouille einzelne Alarmgeschüsse abgegeben wurden. In den Nebengassen fielen weitere Revolvergeschosse gegen eine von einem Kadettenoffizier geleitete Patrouille. Diese Patrouille gab hierauf eine Salve ab und verurteilte zwei Personen. In der Stadt herrschte große Bewegung. Gegen 11 Uhr nachts trat Ruhe ein.

Budapest, 1. Okt. Der König und die Königin von Spanien sind heute Nachmittag hier eingetroffen und am Bahnhofe vom Kaiser Franz Joseph und den Mitgliedern des Kaiserhauses empfangen worden.

Petersburg, 2. Okt. Hier wurden in den letzten 24 Stunden (bis gestern mittag) 225 neue Erkrankungen und 98 Todesfälle an Cholera verzeichnet. Die Zahl der Erkrankten beträgt zur Zeit 1834.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten

Genannt: Auf der Jahreshochzeit im Paronot der Krone zu befehliger Stadtpart Teutonia den Substitutionsoffizier Karl Deuse in Straßheim i. L., auf die Kapellmusik im Paronot der Krone die Kapellmeister Wilhelm von den, Stefanus Balbis, den Kapellmeister in Böhmen, Delmas Rademacher, und auf die Jahreshochzeit im Paronot der Krone die Kapellmeister Engelsteine, Baudelot und Notendruck, den Kapellmeister Engelsteine, Wilhelm in Teutonia.

Erteilt: Dem Hauptlehrer Dr. Gerner an der städtischen Handelsschule in Stuttgart die nachgelassene Dienstausübung übertragen. Die Schulpflicht soll in Ansehung dem Schulpflichtgesetz in Teutonia.

Gegen die Einschleppungsgesfahr. Um für den Fall einer Einschleppung der zur Zeit in Russland herrschenden Cholera nach Württemberg die Seuche sofort unterdrücken zu können, hat das württ. Ministerium des Innern verfügt, daß Wirte und andere Personen, welche gewerbsmäßig Gäste beherbergen, sowie alle Haushaltungsvorstände verbunden sind, aus Russland nach Württemberg zureisende Personen, welche sich innerhalb der letzten 5 Tage vor ihrer Ankunft in einem von der Cholera betroffenen russischen Gouvernement aufgehalten haben, binnen 15 Stunden nach ihrer Ankunft schriftlich oder mündlich bei der Ortspolizeibehörde zu melden. Die letztere hat die Meldung dem Oberamt vorzulegen, das den Gesundheitszustand der betreffenden Personen 5 Tage lang ärztlich beobachten zu lassen hat.

Neuregelung des Flaschenbierhandels. In Ravensburg fand am 28. Sept. die Herbstsitzung des Gesamtkollegiums der Zentralstelle für Gewerbe und Handel statt, die sich hauptsächlich mit der gesetzlichen Neuregelung des Flaschenbierhandels beschäftigte. Berichterstatter war Oberamtmann Schülle. Die Zentralstelle hat sich schon vor einigen Jahren infolge einer Eingabe der Handelskammer Kottweil mit dieser Frage beschäftigt, sie konnte sich aber damals nicht davon überzeugen, daß wirklich so erhebliche Mißstände vorliegen, daß ein Einschreiten der Gesetzgebung gegen den Flaschenbierhandel geboten gewesen wäre, insbesondere wurde die etwaige Einführung der Genehmigungs-pflicht für den Flaschenbierhandel mit der Forderung des Bedürfnisnachweises abgelehnt und nur die Erlassung gesundheitspolizeilicher Vorschriften über die Ausübung des Flaschenbierhandels befristet. Dieser Anregung ist inzwischen vom Ministerium des Innern Folge gegeben worden. Neuerdings hat die bayer. Regierung angeregt, den Flaschenbierhandel den gleichen Vorschriften der Gewerbeordnung zu unterstellen, die auf den Schankwirtschaftsbetrieb Anwendung finden, eventuell den Landesregierungen die Befugnis einzuräumen, für ihr Gebiet den Kleinhandel mit Bier von einer Erlaubniserteilung und dem vorhandenen Bedürfnis abhängig zu machen. Als Grund hierfür werden Klagen über Mißstände beim Flaschenbierhandel aus der Mitte der Bevölkerung und der Abgeordnetenversammlung und besonders der Wirte angeführt. Von anderer Seite ist der Vorschlag gemacht worden, den § 35 der Gewerbeordnung abzuändern und hier die Bestimmung zu streichen, wonach der Kleinhandel mit Bier unterjagt werden kann, wenn der Gewerbebetreibende wiederholt wegen unerlaubter Bierabgabe zum Genus an Ort und Stelle, d. h. wegen unerlaubten Schankwirtschaftsbetriebes bestraft worden ist. An Stelle dieser Bestimmung soll nach dem Vorschlag die Vorschrift treten, daß der Bierhandel unterjagt werden muß, wenn überhaupt irgendwelche Tatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Ge-

werbetreibenden in Bezug auf seinen Gewerbebetrieb darthun. Ferner ist vorgeschlagen worden, gleichzeitig den § 42a der Gewerbeordnung dahin abzuändern, daß auch der Handel mit Flaschenbier verboten wird, der innerhalb des Gemeindebezirks des Wohnorts oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus oder auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an anderen öffentlichen Orten stattfindet. Gegen die Einführung der Genehmigungspflicht und die Forderung des Bedürfnisnachweises haben sich auch diesmal die Handelskammern des Landes in ihrer großen Mehrheit ausgesprochen, während die Mehrzahl der Oberämter sich für diese Aenderung der Gewerbeordnung erklärt hat. Abgesehen von der Förderung des unerlaubten Schankwirtschaftsbetriebes durch den Flaschenbierhandel ist dabei jedoch über sonstige Mißstände nur in einzelnen Fällen geklagt worden. Von den Gewerbeinspektoren wurde mitgeteilt, daß eine nachteilige Folge des Flaschenbierhandels für die Arbeiter im allgemeinen nicht behauptet, sondern im Gegenteil, vielfach ein Rückgang des Alkoholgenußes in den Arbeiterkreisen festgestellt werden könne. Das Verwaltungskollegium hat sich auch diesmal entschieden gegen die Einführung der Genehmigungspflicht und des Bedürfnisnachweises ausgesprochen, im wesentlichen aus demselben Grund wie das letztemal. Namentlich wurde hingewiesen auf die Schwierigkeit einer richtigen Beurteilung der Bedürfnisfrage, auf die Gefahr, daß ähnlich wie bei den Wirtschaften zwar nicht rechtlich aber tatsächlich eine Art von doppellicher Berechtigung für die betreffenden Gebäude geschaffen würde, was zur Folge hätte, daß dann schlechtere Handlungen viel weniger leicht als heute wieder aufgegeben würden. Zudem erscheint es sehr fraglich, ob durch dieses Mittel der Biergenus im ganzen eingeschränkt und ob er nicht vielmehr in stärkerem Maße wieder den Wirtschaften zugeführt würde, was gewiß vom allgemeinen Standpunkt aus nicht als ein Vorteil betrachtet werden könne. Die Zahl der Flaschenbierhandlungen hat allerdings neuerdings weiter zugenommen, trotzdem ist eine Steigerung des Gesamtbierverbrauchs in Württemberg nicht eingetreten. Die bayerische Eventualanregung erscheint ebenfalls unannehmbar, da es aus verschiedenen Gründen unerwünscht ist, die Einheit der gewerbepolizeilichen Bestimmungen im deutschen Reich zu durchbrechen. Dagegen erscheint der Vorschlag der Aenderung des § 35 der Gewerbeordnung, also eine Erleichterung der Möglichkeit, ungeeigneten Persönlichkeiten den Flaschenbierhandel zu unterjagen, begründet, wenigstens sich eine Aenderung praktisch weniger fühlbar machen wird. Durchaus angezeigt erscheint es, den Bierhandel auf Straßen usw. zu unterjagen. Dem wird es den Behörden nicht unmöglich gemacht, Bestimmungen auf Bier an den Arbeitsstätten entgegenzunehmen und sodann das bestellte Bier dorthin zu verbringen. Nach eingehender Erörterung hat sich das Gesamtkollegium den Anträgen des Verwaltungskollegiums angeschlossen, bezüglich der Aenderung des § 35 der Gewerbeordnung gegen 4 St., im übrigen einstimmig.

Stuttgart, 1. Okt. Bittere Klagen aus dem Publikum, insbesondere aus den minder bemittelten Schichten, werden über den neuen Tarif für Monatsfahrkarten der Eisenbahn laut. Das Fazit ist, daß die seit heute geltenden Monatskarten vierter Klasse genau so viel kosten, als bisher die Monatskarten dritter Klasse, bloß ohne die Fahrartensteuer, die ja bekanntlich für die vierte Klasse nicht erhoben werden darf. Die Monatskarten dritter Klasse sind um 20 Proz. in die Höhe geschraubt. Zahlreiche Benutzer von Monatskarten sind aber auf die dritte Klasse angewiesen, weil sie in dieser die Ein- und Schnellzüge benutzen können. Die kleineren Geschäftsleute, die Bureaubeamten, Angestellte in öffentlichen Ladengeschäften usw. sind durch diese Maßnahme schwer betroffen. Damit hat sich bewahrt, was man seinerzeit schon vorausgesagt hat, als der Beirat der Verkehrsanstalten dieser wunderbaren Maßregel unserer Generaldirektion seine Zustimmung gab. Man kann gespannt sein, was zu dieser Sache im Landtag zu sagen sein wird.

Jony, 1. Okt. Die Lungenheilstätte Ueberrad bei Volpertsmang, die für 180 weibliche Patienten eingerichtet ist, ist bereits mit 160 Patienten besetzt.

Nah und Fern.

Wer andern eine Grube gräbt...

Ein Schuhmachermeister in Biberach hatte von der Stadt einen Obstbaum gepachtet, der auf einem städtischen Grundstück steht. Bei dem Obstbaue, der neuer überall anzutreffen ist, war auch dieser Baum reich mit Früchten behangen und er bildete die Freude des Besitzers, bis er vorgestern in der Frühe die Entdeckung machte, daß ein Dieb in der Nacht den Baum bis auf den letzten Stiel geleert hatte. So sauber hatte der nichtige Besucher aufgeräumt, daß der Bestohlene nicht einen Apfel unter dem Baum mehr finden konnte, aber etwas anderes hat er gefunden: einen Geldbeutel mit ungefähr 12 M Inhalt. Der Dieb hatte bei seiner Arbeit das Portemonnaie verloren und unsern Schuhmacher auf diese Weise wider Willen für das gestohlene Obst doppelten Ersatz geleistet.

Das Rindvieh auf dem Eisenbahngleis. Der Zug 15, ab Biberach 4.45 Uhr nachmittags, hatte am Mittwoch zwischen den Stationen Biberach und Ummendorf einen Zusammenstoß mit einem Rinde. Das Tier, das sich auf der Weide befunden hatte, war auf das Gleis geraten und lief dem daherbrausenden Zuge entgegen. Dem Lokomotivführer war es nicht mehr möglich, den Zusammenstoß zu verhindern, doch konnte er ihn so abschwächen, daß das Tier erhebliche äußere Verletzungen nicht erlitt. Da es sich aber nicht mehr erheben konnte, mußte es von einem zufällig in der Nähe befindlichen Metzger sofort getöten werden. Das Tier gehörte einem Soldner von Ummendorf und hatte einen Wert von ca. 300 Mark. Der Zug erlitt nur eine kleine Verspätung.

Aus Karlsruhe wird am 1. Oktober gemeldet: In der verflochtenen Nacht 1/2 1 Uhr bemerkte Schupmann...

Explosion.

In der Chemischen Düngersfabrik in Mendelsburg platte Donnerstag mittag in der Enkettungsanlage ein Rohr...

Zu dem Untergang eines türkischen Dampfers

wird aus Smyrna noch gemeldet: Mittwoch abend 8 Uhr sank infolge eines Zusammenstoßes mit dem Salonikdampfer...

Kleine Nachrichten.

In der Nähe des Bahnhofs beim Stöckenhof bei Jagheim O.A. Graßheim wurde eine Kuh von einem Güterzug überfahren...

In Stuttgart wurde Donnerstag früh die Frau des Schmieds Grimm, Böblingerstraße 14 in ihrer Wohnung tot aufgefunden.

Der vom Pferde gestürzte praktische Arzt Dr. Lepman in Stuttgart ist Dienstag vormittag an den erlittenen Verletzungen gestorben...

In Weizingen sind in einer Nacht an fünf Stellen Einbrüche verübt und zwar in dem Schuhwarengeschäft von Hadenstuh, bei Konditor Gängler...

Aus Gmünd wird berichtet: Sehr gut gefallen hat es offenbar zwei hiesigen Silberschmiedlehrlingen auf dem Gammelter Volksfest...

Über das Brandunglück in Nagold erzählt der „Gesellschaftler“ folgendes: Nachts gegen 1/2 4 Uhr ertönten gellende Feuerrufe...

Haizmann von Hesselhausen (Hirschwirts Sohn) und der ca. 40jährige Metzger Johannes Vohrer von Gündringen...

In Unterriedenbach verunglückte der Milchhändler Friedrich Luz von Engelsbrand, Vater von sieben Kindern...

Gerichtssaal.

Mm, 1. Okt. Das hiesige Divisionsgericht verurteilte gestern den Hauptmann Koss vom Infanterieregiment 127 wegen vorschriftswidriger Behandlung...

Wie die Türkei zu einer Verfassung kam.*

Stambul, Ende August 1908.

Die Türkei und eine Verfassung — noch vor wenigen Wochen schien sich das gerade so zusammenzureimen wie ein Gorilla und eine Bartbinde!

Also!!! Es war am 15. des Monat Ramezan, da saß der Sultan auf seinem Divan und feuzte. Ein Drud auf einen Knopf rief den Großwesir herbei.

„Ja, wie kann man es kürzer machen, wenn man kein Geld hat!“ sagte der Sultan bekümmert. „Und kein Deibel pumpt mehr, und nun geht in der Wirtschaft alles drunter und drüber.“

„Das habe ich bereits getan“, sprach der Sultan dumpf, „und ihm eingehend meine Rot geschickert. Und weist Du, was der Hebräer geantwortet hat?“

„Da müssen wir nach dem Rat des „Kaiser Anzeigers“ wieder mal das Goldene Horn versilbern“, meinte der Großwesir.

„Das gehört jetzt den Engländern!“ erwiderte der Sultan verlegen. „Ich tat's, während Du auf Urlaub warst.“

„Übermal's frante Schufti Pascha sich den Bart. „Bielleicht kommen wir aus der Patsche, o Sonne des Weltalls, wenn wir Konkurs anfragen und fünf Prozent bieten?“

Strahlenden Antlitzes erschien der Großwesir zwei Tage später zum Vortrag beim Sultan. „Großmächtiger Herrscher“, begann er, „Allahu ether! Allah hat uns einen Weg gewiesen.“

Der Sultan las: „Zusuf ben Kuruz, Galata. Angefragter gilt als kranker Mann, jedenfalls von sehr ungewisser Konstitution, daher Regierungsdauer zweifelhaft, Kreditwürdigkeit untafham.“

„So eine Gemeinheit!“ sagte der Sultan. „Aber was mache ich damit?“

* Mit Erlaubnis des Rote-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW. 48, entnehmen wir diese Geschichte dem von Paul Keller herausgegebenen „Guckkasten“, illustrierte Wochenschrift für Humor Kunst und Leben.

„O Herrscher, Du mußt Dir eben eine bessere und festere Konstitution beilegen, am besten nach europäischem Muster.“

„Das ist ein Haufen Leute, die mit dem Kopfe nicken, wenn der Sultan Geld verlangt! Dann hat sozusagen das ganze Land ja g'gagt, und das stärkt den Kredit des Herrschers.“

„Wenn sie aber nicht mit dem Kopfe nicken?“ fragte zweifelnd der Sultan.

„O Diebling des Propheten, sei unbesorgt! Soweit hat Allah die Regierenden noch immer erleuchtet, daß sie wenigstens Geld kriegen, soviel sie wollen.“

Am anderen Tage war die Verfassung publiziert. Ein Freudentaumel herrschte im ganzen osmanischen Reich, am meisten bei uns in Stambul.

Ganef Effendi.

Bermischtes.

„Hernach“.

Im Frühjahr ist Wilhelm Busch gestorben. „Zu guter Letzt“ hatte er uns noch ein Bündchen kleiner gedankentiefer Gedichte geschenkt.

„Das Nilpferd pflückt sich oft gemüthlich Ein Bündchen ab. Das macht sich niedlich.“

„Ein Konzert von Dilettanten. Stimmt auch grad nicht jeder Ton, Wie bei rechten Musikanten, Ihnen selbst gefällt es schon.“

„Ein kuger Mann verehrt das Schwein; Er denkt an dessen Jwed. Von außen ist es ja nicht fein, Doch drinnen sitzt der Speck.“

„Alles andere ist nur ein Tand, ein zweckloses Spiel des Zufalls, worüber man lachen und auch weinen kann oder auch beides zugleich.“

„So ist nun mal die Zeit allhie, Erst trägt sie dich, Dann trägtst Du sie; Und wanns vorüber, weißt du nie.“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 1. Okt. Eine teilweise Aufhebung des Verbot's der Vieheinfuhr aus der Schweiz, las wegen der dort herrschenden Mangel u. d. Klauenheute selbzeit erlassen wurde...

Konkurs-Eröffnungen.

Otto Fä h n d r i c h Paternoster in Leupheim, 3. St. mit unbestimmtem Aufenthalt abwesend.

Herbstberichte.

Worort Wangen, 1. Oktober. Die Feste des Frühge-wächses ist hier in d. Normen. Weitere Ränfe werden zu 140 M für drei Hektar abgeschlossen.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

Table with 5 columns: Ochsen, Kühe, Kalber, Schweine, and a total row. Values range from 29 to 590.

Table with 2 columns: Qual. (Qualität) and Preis (Preis). Lists prices for various types of cattle and pigs.

Verlauf des Marktes: Schweine und Kalber lebhaft sonst mäßig belebt.

Erntedankfest 1908.

Das Erntedankfest wird am morgigen Sonntag gefeiert. Wie alle Feste der christlichen Kirche, so ist auch diese Feier ein Raub- und Ruhepunkt nach treu vollbrachtem Schaffen, und wenn die Glocken an diesem Tage durch Stadt und Land hin erklingen, so folgen ihnen tausende und abertausende, um dem gütigen Geber aller Gaben Dank zu sagen, daß er Felder und Fluren wiederum gesegnet und uns in einer guten Ernte unser täglich Brot von neuem bescheert hat. Dank und Freude sollen am Erntedankfest aber überall, in jedem Hause zu finden sein, und deshalb soll es uns außer zum Dank gegen Gott zu Werken der Liebe und Barmherzigkeit anspornen, soll es die Klüfte überbrücken, die leider zwischen Reich und Arm, Besizenden und Besizlosen noch so groß, soll es die Herzen der Menschen zu einander hinstrecken in der Erkenntnis, daß der Herr gütig ist über Reiche und Arme, daß sie ihm beide gleich wert sind und daß darum die Menschen in Lieb und Freundschaft einander begegnen sollen. Einst kommt ein großer Erntetag, und was wir geüet in Liebe, das werden wir ernten. Ueberhören wir drum in aller Freude der schönen Feier nicht den Ruf der Not, halten wir die Herzen warm und die Hände offen, damit als schönster Schmuck des Erntedankfestes gleich einem leuchtenden Stern das Wort der Schrift geschrieben steht: „Wohlthaten und mitzuteilen vergessest nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl!“

Die Erntedankfeier, die alljährlich am ersten Sonntag nach Michaelis kirchlich und durch volkstümliche Veranstaltungen begangen wird, hat, wie fast alle religiösen Gebräuche, ihren Ursprung in altheidnischen Einrichtungen. Unsere Vorfahren brachten am Schluß der Ernte den Göttern Dankopfer dar und später setzte dann die christliche Kirche an deren Stelle das Erntedankfest, das im Laufe der Zeit mit Tanz und Spiel und festlichem Gelage verbunden wurde. Die letzten Garben werden mit bunten Bändern

und Blumen geschmückt und der Gutsherrschaft als Erntekrone überreicht, wofür Knechten und Mägden dann Freibier und ein Ernteschmaus zuteil wird. So wird alter schöner Sitte gemäß der Schluß wie der Beginn der Ernte festlich begangen und wir können nur wünschen, daß solche Feste unserem sonst so eintönigen Alltagsleben auch fernerhin bewahrt bleiben möge.

Es war auf Feld und Flur zu schauen,
Des Fleißes wirkungsvolle Tat,
Die Arbeit, die von Gott erhoben
Zu mannigfaltig reicher Saat

Und drauf hat, der in Sturm und Wetter
Vertrauensvoll das Korn gelegt,
Der Landmann dann im jungen Lenze
Zu neuem Schaffen sich geregt.

In manchen Sommertages Schwüle
Rann von der Stirne ihm der Schweiß,
Doch heut' am Dankfest reicher Ernte
Winkt ihm der treuen Arbeit Preis.

Geborgen sind die vollen Früchte
Und festgeschmückt die Scheuer steht,
Und auf zum Geber aller Gaben
Steigt manch' herzynniges Gebet.

Und zu des Tages Ehr' und Sitte
Versammelt froh sich groß und klein,
Um nach uraltem Brauch der Väter
Der Luft sich und dem Scherz zu weih'n.

Und singend zieh'n die frohen Scharen
Zum Saal, der festlich heut' erhell't,
Drin Amor dann bei lust'gen Klängen
Manch' junge Maid zum Jub' gestellt.

So leuchtet durch des Herbstes Schweigen
Ein Tag, der wahrer Freuden wert,
Der gnädiglich vom Schöpfer droben
Dem fleißigen Landmann ist bescheert.

Schirm Gott auch ferner drum sein Wallen
Und führe Haus und Hof und Land
Bis hin zum großen Erntetage
An seiner gütigen Vaterhand.

(Nachdruck verboten.)

Martin Ehrlich.

Stadtbuch-Chronik der Stadt Wildbad

vom 26. Sept. bis 3. Okt. 1908.

Geburten:

23. Sept. Balz, Wilhelm, Schreinergehilfe hier, 1 Tochter
25. Sept. Bött, Karl Jakob, Uhrmacher hier, 1 Sohn.
1. Okt. Magenreuter, Wilhelm Friedrich, Schuhmacher
in Sprollenhäus, 1 Sohn.

Aufgebote:

28. Sept. Tubach, August Friedrich, Tagelöhner hier und
Niethammer, Wilhelmine Karoline, Dienstmädchen,
hier.
2. Okt. Gähler, Wilhelm Ernst, Flaschner hier und
Gieber, Julie Wilhelmine, hier.

Verstorbene:

28. Sept. Eder, Friedrich Michael, Schuhmacher hier, 61
Jahre alt.

Von morgen ab beginnt der ev. Gottesdienst um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr
Neuenbürg. Im Monat Oktober 1908 beginnt der
Wochenmarkt um $\frac{1}{2}$ 8 Uhr morgens, der Schweinemarkt
um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr morgens

Stuttgart. (Van-Ausstellung.) Die Ausstellungsleitung
gibt folgendes bekannt: Die vom 1. Oktober ab geltenden
Eintrittsbemäßigungen beziehen sich nur auf die Wochentage.
Sonntags beträgt also der Eintritt — ohne Unterschied
der Tageszeit — wie bisher 50 Pfennig.

Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.

Die Kassenverwaltung der Bezirkskrankenkasse sieht sich im Hinblick auf mehrere in letzter Zeit vorgekommenen Fälle veranlaßt, die Arbeitgeber daran zu erinnern, daß Anmeldungen von Arbeitern spätestens am 3. Tage nach dem Beginn der Beschäftigung bei der Meldestelle des Beschäftigungsorts zu erfolgen haben.

Ver spätete Anmeldungen sind neben der Verpflichtung zur Fortzahlung der Beiträge gemäß Par. 81 des Krankenversicherungsgesetzes mit Strafe bedroht und verpflichten im Krankheitsfalle zum Ersatz sämtlicher Kosten an die Kasse.

Ebenso werden die Kassenmitglieder und deren Angehörigen daran erinnert, daß Erkrankungen und Wiedergenehungen je innerhalb 3 Tagen bei den örtlichen Verwaltungsstellen bezw. bei der Hauptkasse anzumelden sind. Die Nichteinhaltung dieser Vorschrift muß aus Kontrollrückichten von der Kasse mit Ordnungsstrafe geahndet werden.

Vorstehendes wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Wildbad, den 2. Oktober 1908.

Vertl. Verwalter: Edelmann.

Turnverein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr im Bad. Hof

Versammlung

mit Rekruten-Abschied

Sämtliche Reservisten sind zur Teilnahme an den Turnstunden und Versammlungen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Kautschuktempel empfiehlt C. W. Bott.

Ausverkauf

Infolge Aufgabe meines Geschäfts setze ich mein gesamtes Warenlager

an Damen-Hüten (garn. u. ungarn.) Gammete, Seide, Handschuhen, Herbekleidern usw.

dem Verkaufe aus. Die Hüte werden geschmackvoll garniert. Geneigtem Zuspruch sieht entgegen hochachtungsvoll

Lina Jungel,

Wibes,

Hauptstraße 107.

Lassen Sie sich nicht beirren:

Die altbewährte Maggi-Würze wird von keiner Nachahmung erreicht.
Dies bestätigen hunderte von Gutachten erster Fachautoritäten.

Nur **Leopold** Strasse ist jetzt das Eisen- und Ofen-Lager
No. 11 von **H. Kulsheimer Nachf., Pforzheim**

In meinen Schaufenstern ist über Sonntag eine komplette

Ausstattung

in Leib-, Tisch- und Bettwäsche ausgestellt und lade zu deren Besichtigung höflichst ein.

Philipp Bosch.

Mein Architektur-Bureau

befindet sich jetzt in der

Villa Tubach (Reunbach)

Friedrich Jungel

Architekt.

Montag, 5. Oktober
haben Feiertag wegen geschlossen

H. Kulsheimer Nachf. Pforzheim

jetzt nur Leopold Strasse 11.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Washmittel** der **Zukunft!**

Persil

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche

Garantiert chlorfrei und unschädlich.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Freiw. Feuerwehr Wildbad

Es sind folgende

Wahlen

notwendig:

Zugskommandant für den V. Zug
1 Unteroffizier für den V. Zug

Die Wahlen selbst finden am nächsten

Sonntag, den 4. Oktober 1908

sofort nach Einrücken von der Übung auf dem

Rathause statt.

Den 30. Sept. 1908.

Das Kommando.

Schöne, gebrochene

Tafel-Aepfel

Goldparmenen, Quiken und Lederäpfel

sind zu haben bei

Wilh. Treiber,
Korbmacher.

Kanarien- u. Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Am Sonntag, d. 11. Oktober findet im Schwarzwaldhotel eine große

Geflügel-Verlosung

statt. Lose à 20 Pf., jedoch nur für Mitglieder des Vereins sind zu haben bei den Ausschussmitgliedern.



Haben Sie

die Absicht, das allerneueste, sicherste, einfachste und billigste Schutzmittel **D. R. P.** zu kaufen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an **J. Ritterer, Emmishofen (Schweiz)**. Einmal Anschaff. Sie hab. Ruhe f. imm.

Füllösen

Einen noch gut erhaltenen hat zu verkaufen **Chr. Schmid, Coiffeur.**

Wildbad.
Das Laub in den Anlagen wird am Montag, d. 5. Oktober, vorm. 11 Uhr an Ort und Stelle im Kuffreich

verkauft.

Beginn bei der Theaterbrücke. **Kgl. Badiinspektion.**

In ein Pfarrhaus in Stuttgart wird ein tüchtiges, solides

Mädchen

bis 15. Oktober als K. B. in sowie ein

Zimmermädchen

gesucht. Nähere Auskunft erteilt Herrnhilfe Wildbad.

empfehle zu Federmanns Benützung.
für das Feiern pro Benützer 60 Pf. erhebe.

Mosterrei

Meine mit elektrischem Betriebe aufre bester eingeregeltete

Karl Rath.